

# Er träumt von einer Wohnung und einem Job – am liebsten in der Küche



Von der Arbeit nach Hause zu kommen, das heißt für Stefan Kurs, in die Notunterkunft im Langen Garten zurückzukehren. Hier stellt die Stadt Hildesheim Menschen Wohnraum zur Verfügung, die ohne diese Option obdachlos wären. FOTO: CHRIS GOSSMANN

## IN ZAHLEN

### 138

**Euro** kostete die Monatsgebühr für einen Platz in der Notunterkunft bis 2018, dann stieg sie auf 396 Euro. Die Stadt begründete die Erhöhung damit, dass es die erste seit 2001 sei.

### 4

**Personen** sind im Langen Garten im Höchstfall in einem Zimmer untergebracht. Die meisten Zimmer sind auf eine Einzel- oder Doppelbelegung ausgerichtet.

### 131

**Menschen** leben derzeit in Hildesheim in Unterkünften für Wohnungslose. Rund ein Drittel sind Familien, knapp die Hälfte Männer, und die Frauen bilden mit etwas über 18 Prozent die kleinste Gruppe.

**Heimat**  
Hildesheim

Wer in Hildesheim kein Zuhause hat, findet Unterkunft im Langen Garten. So wie Stefan Kurs. Von hier aus sucht er nach einer Wohnung, einer neuen Heimat in seiner alten Stadt.

Von Kathi Flau

Seine Hände sind ständig in Bewegung: Wenn Stefan Kurs nicht gerade sein Handy in der Hand hält und auf den Tasten herumdrückt, sucht der 48-Jährige nach etwas anderem zum Kneten, Zupfen, Drücken.

Seit anderthalb Jahren lebt er jetzt in der Unterkunft im Langen Garten 3, die als Notunterkunft gilt: Hier übernachten und leben Menschen, die kein anderes Zuhause finden. Stefan Kurs hat im Dezember 2017 ein Zweier-Zimmer bezogen, seine Mitbewohner haben inzwischen oft gewechselt. Der letzte, sagt er, ist gerade vor ein paar Tagen ausgezogen.

In dem Raum, den er nun allein bewohnt, findet sich nichts Persönliches. Da ist ein Bett, ein Schrank, eine Spüle, da sind seine Klamotten, mehr oder weniger über das Zimmer verteilt – aber sonst nichts, kein Buch, keine Musik, kein Foto von jemandem. Keine Kerze, die er anzünden könnte, nur das Licht von der Glühlampe an der Decke. „Ach, was brauch ich denn schon“, sagt er und lächelt, und dann ist das Thema für ihn beendet.

Tagsüber arbeitet Kurs auf einer Baustelle in der Innenstadt. Wände glätten, streichen und so weiter, seine Hände sind voller Farbe und Staub, genau wie seine Kleider. Er hofft, dass es hier noch viel zu tun gibt, dass er als Zeitarbeiter so lange wie möglich bleiben kann. Es ist gut, Arbeit zu haben, sagt er, nur wer Arbeit hat, hat eines Tages vielleicht auch die Chance auf eine Wohnung. Auch wenn es bei ihm bislang nicht geklappt hat: Die Hoffnung, irgendwann aus dem langen Garten wegzuziehen zu können, die will Kurs nicht aufgeben.

Von den derzeit etwa 80 Gästen der Herberge ist er einer der wenigen, die arbeiten gehen, erzählt er. „Da sind insgesamt vielleicht zehn, die einen Job haben.“ Die anderen, sagt er, sehen zu, dass sie den Tag rumkriegen, auf jede erdenkliche Weise. „Für viele von denen ist es ja immer dasselbe: aufstehen, zusehen, dass man sein Zeug zusammenkriegt, was zu trinken, was zu rauchen, und das war's. Den Rest des Tages hängen die dann zusammen rum.“

Für ihn wäre das nichts, sagt er.

Sogar die Zeitarbeit ist ihm lieber als Nichtstun, auch wenn sie nicht besonders gut bezahlt wird. 10 Euro die Stunde hat er bei seinem letzten Arbeitgeber verdient, einer großen Autowerkstatt in Hildesheim. „Da hab ich Winterreifen auf Sommerreifen getauscht, den Kram gelagert, Sachen von A nach B gebracht, sowas halt“, sagt Kurs.

Eine befristete Arbeit wie alle seine Jobs. Als es in der Autowerkstatt nichts mehr für ihn zu tun gab, suchte er sich innerhalb eines Tages eine neue Beschäftigung. Mittags saß er noch in der Vinzenzpforte, ab mit anderen bedürftigen Menschen, die aus der ganzen Stadt hierher kommen, und fragte sich, wie es nun weitergehen soll. Abends hatte er einen neuen Job, den auf der Baustelle.

„Ich würde gern irgendwo in der Küche arbeiten“, sagt Kurs und lächelt, als wäre der Wunsch eigentlich ein bisschen vermessen für jemanden wie ihn. „Küche finde ich sehr gut, hab' ich auch schon mal gemacht.“ Vieles hat er schon mal gemacht, sagt er, viele Jobs, vor allem im Handwerk, aber auch viele Dinge, die er heute bereut. Dinge, die ihn unter anderem für acht Jahre hinter Gitter brachten. Was für Dinge genau das waren, sagt er nicht.

Wenn Stefan Kurs einen Tag lang frei oder gerade keinen Job hat,

geht er gern in die Vinzenzpforte. Zum Essen, aber auch zum Quatschen, zum Kartenspielen, zum Nicht-allein-sein, wie er erzählt. „Da ist Jeanne, die Chefin, die alle kennen und mit der man immer ein bisschen reden kann, und von den anderen kennt man ja auch meistens wen.“

In die Pforte kommen vor allem Stammgäste. Hier gibt es ab 9 Uhr ein kostenloses Frühstück, außerdem Duschen für die, die keine andere Gelegenheit haben, und im Winter heiße Getränke ab morgens um 6 Uhr.

Dort trifft man Obdachlose genauso wie Menschen, die einfach nicht allein in ihrer Wohnung sein wollen, die sich zusammensetzen zum Klönen, zum Spielen, man trifft die Stillen, die einfach nur essen und wieder gehen wollen, und früh am Morgen trifft man die rumänische Bettler-Clique, bevor sie sich zur „Arbeit“ in die Fußgängerzone aufmachen. Die Vinzenzpforte ist so ein Ort, an dem Menschen akzeptiert werden, sagt Stefan Kurs – nicht weil sie unterhaltsam oder klug oder irgendwas sind, sondern schlicht deshalb, weil sie Menschen sind.

„Das ist schon gut, dass es dieses Angebot in der Vinzenzpforte gibt“, sagt er. „Manchmal ist man ja doch froh, wenn man ein bisschen reden kann.“ In seiner Unterkunft hat er

zu den Zimmernachbarn wenig Kontakt, und einen Ansprechpartner darüber hinaus gibt es nicht, sagt er. „Das ist schon schade, das würde ich mir wünschen. Dass da vielleicht stundenweise ein Sozialarbeiter im Haus wäre oder mal ein Psychologe oder so.“ Leute, die ihm weiterhelfen könnten, wenn er selbst das Gefühl hat, dass es nicht mehr weitergeht.

Denn wer einmal in einer Notunterkunft gelandet ist, für den ist es schwierig, wieder rauszukommen. „Das ist viel Lauferei“, sagt Kurs, „viel, und meistens kommt wenig dabei raus.“ Seine Jobs muss er so aussuchen, dass er nicht im Schichtdienst arbeitet. „Wenn du hier wohnst, kannst du nachts oft nicht schlafen“, sagt er.

Da sind die Partys nebenan in der Kulturfabrik, die oft erst gegen Morgen enden. Und da sind die Gelage im eigenen Haus, die ebenfalls oft laut enden. „Die sind natürlich verboten“, sagt Kurs. Dennoch finden sie statt. Nicht selten steht mitten in der Nacht die Polizei vor der Tür, um irgendwo in der Umgebung einen Streit zu schlichten, oder sogar ein Krankenwagen, wenn jemand handgreiflich wurde. Mit 48, sagt Stefan Kurs, ist er zu alt, um solche Nächte einfach wegzustecken.

Was mit Leuten geschieht, die im Langen Garten gegen das Hausrecht verstoßen, weiß er nicht. „Naja, wo will man dann hingehen?“, überlegt er selbst. „Hier ist ja fast schon Endstation. Wer hier rausfliegt, fällt unter OfW.“ Er merkt sofort, dass er die Abkürzung erklären muss. „Ohne festen Wohnsitz“, sagt er, und dann noch einmal, als müsste er es auf der Zunge zergehen lassen: „ohne festen Wohnsitz.“

Sein eigener Wohnsitz gilt als fest, er ist hier gemeldet, und wenn ihm Ämter Briefe schreiben, kommen sie im Langen Garten für ihn an. Und doch ist es keine Adresse, mit der er draußen, in der Welt, der Stadt, viel anfangen kann. „Jeder Vermieter in Hildesheim weiß ja, wo das ist“, sagt er. Wenn sie hören, dass er kein Zuhause hat, wollen sie ihm auch keins geben. Doch inzwischen, sagt Kurs, hat er die Aussicht auf eine kleine Wohnung in der Fußgängerzone, direkt über einem Café. Ob es klappt, das wird sich in den nächsten Tagen entscheiden.

## Die Notunterkünfte in Hildesheim

Der Lange Garten ist eine der Notunterkünfte für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihren bisherigen Wohnraum verloren haben. Sie wird seit über 20 Jahren betrieben – im Auftrag der Stadt Hildesheim, als Unterkunft für Einzelpersonen. In zwei Gebäudetrakten sind jeweils alleinstehende Männer und Frauen untergebracht. Die Stadt kommt auf diese Weise ihrer Verpflichtung nach, Obdachlosen eine vorübergehende Unter-

kunft zur Verfügung zu stellen. Die Einrichtung ist rund um die Uhr besetzt, an sieben Tagen die Woche. Für Frauen sind 21 Plätze vorhanden, für Männer sind es 60.

In der Senkingstraße, im Kaninchenbrink, im Ärztehaus, und im Siertorfkamp leben ebenfalls Wohnungslose, allerdings jeweils weitaus weniger als im Langen Garten. Zudem gibt es in der Gartenstraße die Herberge zur Heimat, deren Trägerin die Himmelstür gGmbH ist.

Hier gibt es zudem anliegende kleine Wohnungen, in denen Menschen als Übergang zu einem Leben in einer eigenen Wohnung bleiben und auf die Hilfe einer Betreuung zurückgreifen können.

Problematisch wird es, wenn Menschen durch ihr Verhalten in der Notunterkunft nicht mehr tragbar sind und des Hauses verwiesen werden. Was dann geschieht, sagen Verwaltung wie Polizei, entscheiden sie von Fall zu Fall.



**Lesen Sie morgen:** De plattduitschen Frünne hebet Schiss, dat ihre Sprake utstarben deit.



Was bedeutet Ihnen Heimat? Diese Frage beantworten die Mitwirkenden dieser Serie in einem Video unter [www.hildesheimer-allgemeine.de/heimat](http://www.hildesheimer-allgemeine.de/heimat). Dort finden Sie auch alle bisher erschienenen Folgen dieser Serie nochmal zum Nachlesen.